

# Die verpasste Chance am Frauenkongress

Der von feministischen Wortführerinnen geprägte St. Galler Frauenkongress ist längst eine etablierte Veranstaltung. Umso bedauerlicher, dass diese Plattform kaum genutzt wurde, um sich in die Diskussion um den Finanzplatz einzumischen.

ST. GALLEN – Alice Schwarzer, Julia Onken, Doris Leuthard, Micheline Calmy-Rey, Gardi Hutter, Sina oder Wirtschaftsfrau Paola Ghillani: Sie und viele mehr haben in den vergangenen zwölf Jahren Frauen darin bestärkt, mitzumischen, für ihre Rechte in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft zu kämpfen und ihre Werte in der patriarchalen Welt einzupflanzen.

Letzten Samstag trafen sich erneut Hunderte von Frauen zum jährlich stattfindenden Kongress in der Universität St. Gallen, der offiziell «Frauennetzwerkwerkstatt» heisst. Neben Workshops, Marktständen und verschiedenen Referaten gab es auch eine politische Diskussionsrunde. Unter der Leitung der Politologin und Philosophin Regula Stämpfli trafen sich alt Bundesrätin Elisabeth Kopp (FDP), alt Nationalrätin Judith Stamm (CVP), Nationalrätin Evi Allemann (SP), die Thurgauer Regierungsrätin Monika Knill (SVP) und Nationalrätin Yvonne Gilli (Grüne) zum Generationendialog. Viele altbekannte Anliegen wurden wiedergekaut, verpasst wurde hingegen die Diskussion über weit brennendere und aktuellere Probleme, bei deren Lösung die Sicht der Frauen weitgehend fehlt: die Krise um den Finanzplatz Schweiz.

## Resultatfreies Podium

Zwar warf Stämpfli fast unhörbar eine entsprechende Frage in die Runde («Warum hat die Schweizer Nationalbank keine Präsidentin?»), doch keine der Frauen nahm den Faden auf, und so tauschten sie weiter Tipps und Erfahrungen als Frauen im politischen Alltag aus. Stämpfli liess es dabei bewenden. Was nützt die Vernetzung, wenn sich Frauen nicht in brennende

Diskussionen einmischen?, kommt die Frage nach dem zwar interessanten, aber doch resultatfreien Podium auf. Stämpfli übt sich auf Nachfrage nicht in Selbstkritik, stellt aber angesichts des fehlenden Interesses der Podiumsteilnehmerinnen fest: «Den meisten Frauen fehlt das Bewusstsein, dass es bei der Finanzkrise debatte nicht nur um die Rettung angeschlagener Banken und Werkplätze geht, sondern um die Revision eines ganzen Systems, das vor einem Wertewandel steht. Dies wäre die Chance der Frauen, ihre Werte einzubringen.» Elisabeth Kopp weiss, welche Werte damit gemeint sind, wie sie im Nachgang an das Podium verrät: «Die Frauen halten Mass, der globale Finanzplatz wäre nie von einer Geldgier, wie wir sie nun erlebt haben, geprägt.» Dass sich die Frauen aber zu wenig einmischten und darum den Wertewandel nur bedingt beeinflussten, liege daran, so Kopp, «dass ihnen Macht und Prestige nicht so wichtig sind wie den Männern». Und so bleibe es wohl dabei, dass sich immer dieselbe kleine Gruppe von Männern die Verwaltungsratsmandate übertrügen.

## Frauenfreie Expertengruppe

Nationalrätin Yvonne Gilli verstieg sich am Podium auf die kleine Spitze gegen «die rezyklierbaren Namen bei CS, UBS, Swiss Re und sogar beim Bundesrat, Seilschaften der klassischen Art eben». Der Name der Ex-Börsenchefin Antoinette Hunziker-Ebner fiel mehrmals, nachdem sich die Frauen darüber empörten, dass die von Bundespräsident Hans-Rudolf Merz zusammengestellte Expertengruppe zur Rettung des Bankgeheimnisses ausschliesslich aus Männern be-



Über vieles diskutiert, nur nicht über die Finanzkrise: alt Bundesrätin Elisabeth Kopp und SP-Nationalrätin Evi Allemann. Bild: key

## Die Errungenschaft, zu Hause bleiben zu können

Unter dem etwas gewagten Motto «Frauen denken weiter» diskutierte die politische Frauenrunde am Samstag unter anderem darüber, wie erfahrene Altpolitikerinnen ihr Wissen an die jüngere Generation besser weitergeben könnten. Sie stelle einen Backlash fest, so Nationalrätin Yvonne Gilli (Grüne). «Die jungen Frauen von heute sind sich nicht mehr bewusst, welche Errungen-

schaften ihre Vorgängerinnen für sie erkämpft haben.» Evi Allemann (SP) stellt gar fest: «Es gibt Frauen, die es als Errungenschaft betrachten, wenn sie zurück an den Herd gehen können.» Viele von ihnen fühlten sich von den Anforderungen, welche die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mit sich bringen, überfordert, erklärt sie diese Tendenz. «Haben wir Frauen für das Richtige gekämpft?», lau-

tete sodann die Frage. «Ja, das haben wir», sagt alt Bundesrätin Elisabeth Kopp (FDP). «Es gibt heute auch die junge Generation der Männer, die es schätzen, mehr Familienarbeit zu übernehmen.» Umso wichtiger sei es, für die Lohngleichheit einzustehen, denn dieses Ungleichgewicht erschwere den Entscheid, dass der Vater reduziert arbeite und die Mutter die Familie miternährt.» (kal)

steht. Der Beitrag von Hunziker, die sich von der geld- und machtbesessenen Welt abgewandt habe und heute als Finanzberaterin auf Investitionen für nachhaltige Projekte setzte, hätte der Expertengruppe gut getan, heisst es unisono. Aber Hunziker störe das Männergrüppchen wohl zu sehr, meint Gilli, «denn ihre Vorstellung eines Bo-

nussystems für Banker verträgt sich nicht mit jenen der Finanzmächtigen». Das System kranke daran, dass Boni nur an Gelderträge gekoppelt seien und nicht etwa an die Nachhaltigkeit eines Auftrags.

Zweifel an der Expertengruppe wurden laut. «Oder glauben Sie etwa», so Stämpfli in gewohnter pointierter Art,

«dass die 13 Auserwählten alles Topleute sind?» Sie alle hätten in den letzten Jahren auf dem Finanzplatz, der jetzt am Boden liege, mitgemischt und trügen für den Schlamassel eine Mitverantwortung. Interessante Standpunkte, die leider fast alle nicht auf dem Podium geäussert wurden.

KARIN LANDOLT